

# Einer Lehrerin Christabend

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310115>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einer Lehrerin Christabend.

Im Stübchen einsam sinnt die alte Lehrerin,  
Umstrahlt von ihrem Weihnachtslichterbaume;  
Derweilen huschen leis Gestalten her und hin,  
Lebendig wird's im sonst so stillen Raume.  
Da dringt's wie süßes Engelflüstern ihr zum Ohr,  
Da rauscht es wie von Flügeln und sie schaut empor.  
Ein lichtiges Kind erscheint, das lächelnd grüsst und spricht:  
„Sag, kennst du mich nicht mehr? Ich bin der Friedel.  
Ich war ein wilder Bube, war ein loser Wicht:  
Du lehrtest sanften Sinn's mich manches Liedel,  
Dein mildes, kluges Wort, das machte bald mich zahm.  
Ich starb und — singe weiter, was ich lernte,  
Und dir nur dank ich's, dass ich in den Himmel kam.“  
Worouf er heiter dankend sich entfernte. —  
Ein Mägdlein kam: „Erkennst du nicht die „Liese“?  
Ich war ein faules Kind, das gerne hat geträumt,  
Gespielt und sich gesonnt auf Feld und Wiese  
Und so die Pflichten hundertmal versäumt.  
Und weisst du noch, wie bald du mich bekehrtest  
Durch stilles Beispiel nur und treues Augenmerk?  
Ich starb und — wirke weiter was du lehrtest:  
Was ich als Englein thu', ist alles auch dein Werk.“  
Es schied und liess der Treuen seinen Frieden.  
So ward ihr heut' ein Erntefest beschieden. —  
Die Kerzen auf dem Baum erloschen allgemach,  
In ihrem Herzen aber ward es lichter;  
Die „grosse Freude“ dort, von der der Engel sprach,  
Und hier der sel'gen Kleinen Frohgesichter,  
Sie blieb auch in Erziehersnot ihr Trost allein,  
Umwob, die da im Dienst ergraut, wie Heil'gensehein.

*Eugen Sutermeister.*

*Anmerkung der Redaktion.* Wir können es uns nicht versagen, diesen Nachklang zum hinter uns liegenden Weihnachtsfest von dem taubstummen Dichter, dem unser Blatt schon manch schöne Gabe verdankt, hier zu bringen. Derselbe entstand, während der Dichter an schwerem Augenleiden im dunkeln Zimmer darniederlag und somit ganz von allem Verkehr mit der Aussenwelt abgeschnitten war. Dass er in dieser Lage unser gedachte, danken ihm gewiss die lieben Kolleginnen alle.

## Die weiblichen Handarbeiten auf der Ausstellung des Schweiz. Lehrerfestes in Bern.

(Schluss.)

Und nun kommt zum Schluss die Handarbeitsausstellung des Kantons Zürich. Im grossen und ganzen scheint Zürich nach denselben Grundsätzen wie Bern zu unterrichten, mit der bedeutenden Abweichung zwar, dass die Arbeitsschule erst im dritten Schuljahr obligatorisch ist. Die Strickarbeiten lieferten aber durchaus keinen Beweis für den späten Beginn der Strickkunst. Man könnte freilich einwenden, dass die Schülerinnen wohl meist schon vorher bei der Mutter in das Stricken eingeführt worden sein dürften. Es hat dies zwar eine grosse Wahrscheinlichkeit für sich; allein dürfen wir wirklich bei einer Mutter, welche abends müde aus der Fabrik heimkehrt, eine solche Strickenergie voraussetzen? Möglicherweise wird ja Zürich das Beispiel St. Gallens befolgen und den Handarbeitsunterricht schon im ersten Schuljahre einführen; dann ist aber zu hoffen, dass